

An
Bayerische Staatskanzlei
z.Hd. Herrn Ministerpräsidenten Dr. Markus Söder
Postfach 220011
80535 München

23.06.2020

Nachrichtlich: Bundeskanzleramt Bundeskanzlerin Angela Merkel, Willy-Brandt-Str.1, 10557 Berlin
Bayerische Landesärztekammer, Mühlbauerstrasse 16, 81677 München
Bayerisches Staatsministerium f.Gesundheit u. Pflege, Haidenauplatz1, 81667 München

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident Dr. Söder,

in dieser herausfordernden Zeit wende ich mich heute mit diesen Zeilen an Sie, die uns – als Angestellte im Gesundheitswesen – sehr am Herzen liegen.

Wir sind medizinische Fachangestellte aus unterschiedlichen Fachbereichen und Praxen – quer über Bayern verteilt – die zum Großteil ihren Beruf bereits seit Jahrzehnten ausüben und diesen immer noch als Berufung verstehen.

Ich selbst bin seit 1997 medizinische Fachangestellte in einer großen Allgemeinarztpraxis im Osten Münchens und habe durch Gespräche mit meinen Kolleginnen beschlossen mich mit diesem Brief an Sie zu wenden.

Vorausschicken möchte ich, dass dies nicht der erste Brief in dieser Angelegenheit ist. Mein Chef hat bereits in einer Mail an Frau Ministerin Huml auf die aktuelle Situation der Arzthelferinnen, Praxismanagerinnen und Fachassistentinnen hingewiesen, allerdings war die Antwort darauf sehr ernüchternd und gibt uns allen das Gefühl, trotz Corona und unserem dauernden Einsatz während dieser extremen Situation in der medizinischen Rangordnung am untersten Ende zu rangieren.

Gerne möchte ich Ihnen diese aktuelle Lage einmal schildern:

Auch unsere Arztpraxis wurde von der Pandemie ohne Vorwarnung eiskalt erwischt und wir Mitarbeiterinnen waren plötzlich Mitten im Geschehen und an „vorderster Front“, wie es so oft in den Medien beschrieben wurde. Die Bedingungen hierfür waren schlichtweg katastrophal: anfangs mit schleppenden Informationen, einhergehend mit mangelhafte/r bis fehlende/r Ausrüstung/ Hilfsmittel, bis hin zu der enormen Erwartungshaltung in der Bevölkerung.

Zu Beginn der Pandemie nahmen Patienten uns oft als „orientierungslos“ war, weil sich täglich Vorgaben und Verhaltensmaßnahmen änderten. Immer wieder erhielten wir neue Regularien zur Vorgehensweise oder zu Abrechnungsmodalitäten, die wir sofort umsetzen mußten. Hinzu kamen bis zu 60 Telefonate in der Vormittagssprechstunde zusätzlich, denn zu dem „normalen“ Anrufensum kamen nun noch die Patienten, die unter der Rufnummer 116 117 niemanden erreichen konnten, oder die einfach auch dort unzureichende Informationen oder Hilfe erhielten. Wie soll man unter diesen Bedingungen gegenüber seinen Patienten noch Sicherheit, Zuversicht und Ruhe ausstrahlen?

Des Weiteren erhielten wir vom Landratsamt schriftlich den Auftrag so wenig wie möglich zu testen – in den Medien und durch anerkannte Institute wurde aber gleichzeitig bekanntgegeben, dass sich möglichst viele Menschen testen lassen sollen. Nach welchen Kriterien sollen wir hier entscheiden, wenn uns letztendlich auch noch die ganze Bürokratie im Nacken sitzt?

Wir selbst hatten die ständige Gefahr vor Augen durch einen positiven Patienten in der Praxis infiziert zu werden. Da unsere Praxismannschaft zusätzlich noch beim Aufbau einer Teststation geholfen hat, wäre eine Corona-bedingte Schließung der Praxis einem organisatorischen Supergau gleichgekommen.

Es ist bereits ohne Pandemie an normalen Tagen nicht einfach den Patienten gerecht zu werden, egal um welchen Fachbereich es sich handelt. Die Bürokratie nimmt immer mehr Zeit in Anspruch, wird komplizierter und hat mittlerweile einen so großen Anteil am Arbeitsalltag, dass weniger Zeit bleibt, sich mit den Bedürfnissen der Patienten auseinanderzusetzen. Aber genau dafür, FÜR DIESE PATIENTEN, habe ich diesen Beruf gewählt.

In den Medien hieß es dann immer: „Wir danken allen Ärzten, Pflegepersonal in den Kliniken und den Rettungskräften!“.

Selbst den Physiotherapeuten wurde jeden Tag gedankt (bezogen auf den Pflegebereich).

Dabei und mit den vorangegangenen Ausführungen stellt sich mir die Frage: Wo bleibt da die Anerkennung gegenüber der Leistung, die vom ärztlichen Personal in niedergelassenen Praxen erbracht wurde.

Wir haben uns immer wieder mit aufgebracht Menschen unterhalten, die uns sagten: „Ihr lasst uns doch alle einfach verrecken“, wenn wir ihnen mitteilten, dass wir nicht helfen könnten oder dürften. Wir waren die, die mit dem ersten und auch oft dem letzten Frust der Patienten umgehen mußten.

Ich möchte die Leistung meiner, in den Medien erwähnten, Kolleginnen und Kollegen nicht in Abrede stellen, allerdings fände ich gerade hier eine Gleichbehandlung ALLER wichtig und motivierend. Was zusätzlich noch die Enttäuschung schürt, ist die Art und Weise, wie von der bayerischen Regierung die 500 Euro Pflegbonus als Anerkennung der Belastung medienwirksam vermarktet wurde. Das davon allerdings das Praxispersonal ausgenommen ist, wurde in der Öffentlichkeit nicht erwähnt.

Aufgrund unserer Praxisanfrage bei Ministerin Huml erhielten wir von der Bayerischen Staatskanzlei einen Link mit dem Antrag. Es hätte hier bereits klar sein müssen, dass der Antrag von uns abgelehnt wird, weil wir von der Regelung ausgenommen sind. Wollte man unsere Anfrage nur abwimmeln, weil die Bearbeitung in einem anderen Bereich stattfindet? Ich möchte hier keine Absicht unterstellen, aber wenn es eine klare Definition für bezugsberechtigte Personenkreise gibt, welchen wir ja nachweislich nicht angehören, warum erhalten wir dann überhaupt den Link zum Antrag?

Auch als medizinische Fachangestellte in einer niedergelassenen Allgemeinarztpraxis sind die Gehälter so, dass man sich ohne einen Partner einen normalen Alltag nicht mehr leisten kann.

Ich hätte mir hier von unserer Bayerischen Regierung ein Handeln gewünscht, dass alle beteiligten Bereiche gleichermaßen würdigt, angefangen von der Erwähnung in den Medien bis hin zur Auszahlung von Bonis! Aber nicht nur das: Wichtig ist auch, dass mittel- bis langfristig über die Gehaltsstrukturen diskutiert wird. Ich bin der Meinung, dass wir uns in diesem Berufsumfeld mehr Anerkennung verdient haben.

Noch einmal möchte ich zu meinen einleitenden Worten zurückkommen, da ich in den vorangegangenen Zeilen die Situation aus meiner Perspektive geschildert habe:

„Wir sind medizinische Fachangestellte aus unterschiedlichen Fachbereichen und Praxen – quer über Bayern verteilt“ – ...

Egal, ob in der Krise oder im Alltag. Nicht jeder wird bei einer kommenden Pandemie bereit sein unter den gleichen Bedingungen die selben Risiken einzugehen, dafür haben wir zu viele negative Erfahrungen in den letzten Wochen machen müssen und wenn dann noch die fehlende Anerkennung hinzukommt

Wir sind keine „eh-da“-Spezies. Wir sind Menschen, die einen Beruf als Berufung verstehen, sich aber immer öfter fragen, warum wir selbst in Pandemie-Zeiten durch das Raster fallen.

Natürlich erhoffe ich mir, dass diese Zeilen nicht durch ein Raster fallen und freue mich daher auf eine Rückmeldung.

Mit frustrierten Grüßen

Funccius Kerstin

(eine von vielen)

Chirurgische Praxis
Wolfgang Kersch
Erdinger Str. 17a
84405 Dorfen

Bayerische Staatskanzlei
z. Hd. Herrn Ministerpräsidenten Dr. Markus Söder
Postfach 220011
80535 München

Erding, den 01.07.2020

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident Dr. Söder,

wir nehmen Bezug auf das Schreiben der medizinischen Fachangestellten einer Arztpraxis in München, Frau Kerstin Funccius.

Am 05.05.2020 stellten die Mitarbeiterinnen unserer Praxis den Antrag auf den bayerischen Corona-Pflegebonus. Unsere Praxis ist im Landkreis Erding und im Fachbereich Chirurgie, Berufsgenossenschaftsunfälle und ambulante Operationen tätig.

Zwei unserer Mitarbeiterinnen sind gelernte Krankenschwestern, die anderen Mitarbeiterinnen sind gelernte medizinische Fachangestellte und eine Mitarbeiterin ist im Praxismanagement (Anmeldungsbereich) tätig.

Nun erhielten wir die Nachricht, dass unsere beiden Krankenschwestern den Pflegebonus erhielten, die anderen blieben unbeachtet, ungeachtet dessen, dass wir alle dieselbe Arbeit verrichten.

Unsere Praxis ist erste Anlaufstelle für Arbeitsunfälle und chirurgische Maßnahmen. Wir waren auch während der Ausgangsbeschränkungen für unsere Patienten da. Kümmerten uns um Verletzte, versorgten Wunden und berieten verängstigte Patienten. Außerdem hatten wir einige Patienten, die frisch verletzt aus dem Skiurlaub aus Südtirol zurückkamen.

Wir möchten nur ein Beispiel geben, wie es bei uns in der Praxis teilweise ablief.

Eines freitags kommt ein Patient mit dem öffentlichen Bus zu uns in die Praxis, einige Tage vorher schon mehrmals als Patient bei uns. Er reichte einer Mitarbeiterin von uns einen Zettel, auf dem stand, dass er Covid 19 positiv getestet wurde, sich seit einigen Tagen in Quarantäne befände, aber eine Ausnahmebestätigung des Landratsamtes Erding erhielt, um bei uns in Behandlung zu kommen. Wie oben beschrieben, war dieser Patient bereits einige Tage vorher mehrmals bei uns in der Praxis. Wir waren über diesen Zustand sehr schockiert und schickten den Patienten umgehend ins Klinikum Erding, da wir über keinerlei Schutzausrüstung verfügen. Nach mehrfachen Telefonaten mit dem Gesundheitsamt und Landratsamt Erding erfuhren wir, dass sich ein Kollege des Landratsamtes Erding am PC „verklickt“ hatte und der Patient nicht Covid 19 positiv war, sondern eine Kontaktperson eines Erkrankten.

Sie können sich kaum vorstellen, wie schockiert wir über diesen Zustand waren. Es hätte doch sehr weitreichende Konsequenzen nach sich getragen, wenn dieser Patient wirklich an Corona erkrankt gewesen wäre (Praxisschließung für mindestens 14 Tage, Testung aller Mitarbeiter, Quarantäne, Desinfektion der gesamten Praxis, Kurzarbeit usw., von dem finanziellen Verlust ganz abgesehen)

Die oben beschriebene Geschichte soll Ihnen zeigen, dass wir mit der ständigen Angst leben, uns auch mit Corona zu infizieren. Wir tragen bis zu 10 Stunden am Tag

ununterbrochen Mundschutz. Was nun in den heißen Monaten noch unerträglicher werden wird. Wir sind diesem Risiko genauso ausgesetzt wie das Krankenhauspersonal oder ein Arzt. Die Tatsache, dass zwei unserer Mitarbeiterinnen den Bonus bekommen haben und der Rest nicht, gibt uns sehr zu Denken übrig. Verrichten wir eine andere Arbeit als unsere Kolleginnen oder geht es hier nur um den Ausbildungsberuf? Wir arbeiten hier wirklich an vorderster Front. Dies scheint nur niemanden zu interessieren. Was macht das Krankenhauspersonal anders als hunderte von Arztpraxen bei uns im Landkreis? Wir leisten Aufklärungsarbeit, beraten und beruhigen Patienten. Wir haben unglaublich viel Arbeit, teilweise mehr als über hundert Patienten am Tag und nun müssen wir diese wichtige Aufgabe auch noch übernehmen.

Wir sind der Meinung, dass unserem Berufsstand auch ein bisschen mehr Wertschätzung entgegengebracht werden könnte. Die Krankenhäuser würden kollabieren, wenn es die ganzen „kleinen“ und „unwichtigen“ Arztpraxen nicht gäbe. Und dies war ja genau das Ziel der ganzen Ausgangsbeschränkungen und Schutzmaßnahmen. Schutz vor Kollaps der Krankenhäuser. Wie wir jetzt ein paar Monate später sagen können, ist uns das in Deutschland doch sehr gut gelungen. Auch unter großer Mithilfe der Arztpraxen.

Wir wissen nicht, ob sich dieser Angelegenheit überhaupt jemand annehmen wird. Wir sind „nur“ Mitarbeiter einer kleinen Arztpraxis. Allerdings wären wir Ihnen sehr dankbar, wenn Sie sich unsere Worte mal durch den Kopf gehen lassen würden.

Es ist doch mehr als unfair, wenn zwei unserer Mitarbeiterinnen den Bonus bekommen und der Rest außen vorgelassen wird.

Mit freundlichen und frustrierten Grüßen

Mitarbeiterinnen der Praxis Kerschl

